12.

Das Säen. Das Ernten.

Woher kommt das Brod? — Laßt uns sehen, was dazu alles nöthig ist!

Der Landmann spannt die Pferde vor den Pflug und fährt auf seinen Acker. Er pflügt: die Pflugschar reißt die Erde auf und ziehet auf dem Acker lange Furchen hin. Ist es gepflügt, so kommt er mit dem Samen. Der Säemann hängt sich ein Säckchen um und nimmt und streut bei jedem Schritt die Körnchen aus. Der Acker ist besäet, allein die Körnchen liegen bloß. Er fährt mit der Egge auf dem Acker hin. Die Egge streicht die Furchen zu und bedeckt die Saat. Kühl liegt's Körnlein in der Erde. Nun ist gepflügt, gesäet, geeggt. Der Acker ist bestellt.

Der liebe Gott wird nun das Wachsthum und Gedeihen geben. Gott schickt warmen Regen und den Sonnenschein, der aus den Körnchen grüne Blättchen lockt. Der Acker prangt nun bald in frischem Grün.

Der Frühling währt nur kurze Zeit. Es kommen heiße Sommertage. Das frische Grün der Saat verschwindet und es sprossen Halme und Aehren hervor. Die Körnlein füllen sich, die Halme werden gelb, die vollen Aehren neigen sich. Im Winde wogt und rauscht das Aehrenfeld. Die Erntezeit ist da!

Die Schnitter ziehen früh hinaus mit Sicheln oder Sensen, um das Getreide zu schneiden. Rother Mohn und blaue Kornblumen zieren die Felder. Die Kinder pflücken sie und binden Kränze. Die heiße Sonne trocknet die geschnittenen Halme; nun werden sie gesammelt und in Garben gebunden. Bald fährt der Bauer mit dem hoch und schwer beladenen Erntewagen vom Stoppelfelde dem Dorfe zu und zum hohen Thor der Scheune ein.

Lustig schallt der Takt der Dresscher in den Dörfern. In Säcken führt man das ausgedroschene Getreide in die Mühle. Die Steine der Mühle zerreiben die Körner zu Mehl. Das Mehl bekommt der Bäcker und bäckt Brod daraus.

Allerlei Reime.

Guten Tag, Herr Gärtnersmann!
Haben Sie Lavendel,
Majoran und Thymian
Und ein wenig Quendel?

Ja, Madame, das haben wir
Draußen in dem Garten,
Wollten Sie so gütig sein
Und ein wenig warten!

Hol' den neuen Sessel 'rein,
Mit den gold'nen Spitzen,
Die Madame wird müde sein,
Muß ein wenig sitzen.

Das Schäfchen.

Das Schäfchen auf der Weide,
Hat Wolle, weich wie Seide,
Und um den Hals ein rothes Band,
Frißt Bröckchen aus der Kinder Hand,
Lieb Schäfchen, meine Freude.

Hopps, kann das Schäfchen springen;
Am Hals die Glöckchen klingen.
Die Mutter hing mit eig'ner Hand
Die Glöckchen an das rothe Band.
Lieb Schäfchen, meine Freude.

Mäh, mäh! schreit es vor Freude,
Thut Niemand was zu Leide;
Es ist so sanft, es ist so fromm,
O laß dich streicheln, Schäfchen, komm,
Lieb Schäfchen, meine Freude.